

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2016)
Heft: 2

Artikel: Schweizer Geschichte. Teil 14, Schweizer Wirtschafts- und Flüchtlingspolitik
Autor: Steffen, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Wirtschafts- und Flüchtlingspolitik

Weshalb blieb die Schweiz vom Krieg verschont? Neben dem berühmten Réduit ist es wohl der schweizerischen Wirtschaftspolitik zu verdanken. Und es bleibt die schale Frage: Handelten Regierung und Armee willfährig, ängstlich oder klug (be)rechnend?

Im heissen Sommer 1940 holte die Schweizer Luftwaffe elf deutsche Flugzeuge vom Himmel. Selber verlor sie nur deren drei. Um den Zorn Görings und Hitlers nicht zu provozieren, zahlte der Bundesrat Schadenersatz und wies General Guisan an, den Luftkampf einzustellen. Die zwei Dutzend gefangenen deutschen Piloten wurden freigelassen. Die Anpassung ging noch weiter: Auf deutschen Wunsch hin wurde die vollständige Verdunkelung eingeführt, um den alliierten Bombern die Orientierung zu erschweren. Dem Bundesrat lagen bereits 1942 Berichte über Konzentrationslager und Judenverfolgungen vor. Sie wurden zurückgehalten. Nicht zurückgehalten wurden dagegen die beiden Ärztemissionen von Divisionär und BGB-Nationalrat Eugen Bircher (1941 und 1943) an die Ostfront. 30 Ärzte und ebenso viele Schwestern wirkten dort monatelang unter deutschem Kommando. Russische Gefangene durften sie nicht behandeln. Ihre Berichte durften nicht veröffentlicht werden. Schwerwiegender ist, dass über 1000 Schweizer Freiwillige auf deutscher Seite kämpften, u. a. der Luzerner SS-Obersturmbannführer Franz Riedweg (1907–2005). Mit viel Geschick «angepasst» hat sich auch die Luzerner Galerie Fischer, die zur Handelsdrehscheibe wurde für geraubte und «entartete» Kunst aus Deutschland. Im Volk jedoch war kaum etwas von Anpassertum an Hitlerdeutschland zu spüren. Im Gegenteil: Empörte Basler holten nachts die verhasste Hakenkreuzfahne vom Badischen Bahnhof herunter.

Im «neuen Europa von 1940» entschied sich der Bundesrat für eine «wirtschaftliche Integration ohne politische Partizipation». Die Schweiz exportierte mehr Waren nach

Deutschland (Fliegerabwehrkanonen, Elektromotoren, Uhren, Zünder), als sie importierte – und sie bezahlte diese Exporte zudem noch aus der Bundeskasse. Exporte und Importe wurden gegeneinander aufgerechnet und jährlich saldiert. Mit diesem «Clearing-Verfahren» unterstützte die Schweizerische Nationalbank das Dritte Reich bis Kriegsende mit 1,1 Milliarden Franken. Es kursierte das Bonmot: «Die Schweizer arbeiten sechs Tage für Deutschland und beten am siebten Tag für den alliierten Sieg.»

Wichtiger Schweizer Franken

Noch wichtiger als die Industrie war für das Dritte Reich der Schweizer Finanzplatz. Dank den Geschäftsbanken konnten die Deutschen hier ihr Raubgold aus den Staatskassen der eroberten Länder absetzen, aber auch das Opfergold (den KZ-Häftlingen abgenommene Ringe und Zahnfüllungen). Die Schweizerische Nationalbank kaufte der Reichsbank Gold im Wert von 1,2 Milliarden Franken ab. Mit dem konvertiblen Schweizer Franken konnten die Deutschen in nicht kriegführenden Ländern wie Spanien, Portugal oder der Türkei strategisch wichtige Rohstoffe erwerben wie Wolfram, Mangan und Rohöl. Zwei Drittel der Schweizer Ausfuhren gingen an die Achsenmächte.

Die Westmächte und die Sowjets behandelten die Schweiz daher als «Anpasser» und boten sie nach dem Krieg zur Kasse. Die Wende brachte der russische Sieg in Stalingrad 1943: Die Schweiz näherte sich den absehbaren Siegern an. Plötzlich waren nun ein sozialdemokratischer Bundesrat (Ernst Nobs) und diplomatische Beziehungen zur Sowjetunion möglich. Aber diese stellte Bedingungen: Der deutschfreundliche Bundesrat Pilet-Golaz musste gehen. Die USA forderten von der Schweiz die Rückzahlung von 250 Millionen Franken als Entschädigung für das angekaufte Raubgold im Wert von 1,2 Milliarden Franken.

Zaudern und Lavieren bestimmten auch unseren Umgang mit Flüchtlingen: Am 4. Oktober 1938 sagte der Bundesrat einstimmig Ja zum «J» im deutschen Reisepass für Juden. Dieser Stempel kam im Krieg für den, der ihn im



Dr. phil. Walter Steffen ist Historiker. Geboren 1945 in Luzern, Städtisches Lehrerseminar und Studien in Zürich und Bologna. 30 Jahre Lehrer für Geschichte, Italienisch und Englisch an den Lehrerseminarien Luzern und Hitzkirch. Seit der Pensionierung ist er Reiseleiter für Italien.



Quelle: Max Waibel, 1945 Kapitulation in Norditalien, Basel 1981.

Baron Parilli, Max Waibel und Dr. Max Husmann, die Initianten der Aktion «Beendigung des Krieges in Italien».

Italienische Flüchtlinge aus den Ossola-Tälern. Von den Schweizer Behörden zensuriert, da man «Überfremdungs-Ängste» befürchtete.

Reisepass trug, einem Todesurteil gleich. Das war 1938 noch nicht voraussehbar. Doch Tatsache bleibt, dass der Bundesrat eine klar antisemitische Vereinbarung mit dem Dritten Reich abschloss. Der deutsche Gesandte in der Schweiz, Ernst von Weizsäcker, sprach schon 1934 von einem «besonders geschickt praktizierten Schweizerischen Antisemitismus». Jüdische Persönlichkeiten fände man kaum je an führender Stelle: «Der Gedanke, dass ein Jude in der Regierung sitzen könnte, würde hier nur einem Lächeln begegnen.» Tatsächlich zeigen Studien auf, dass auch in der Schweiz ein tief verwurzelter Antisemitismus herrschte.

Auf Initiative des amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt fand in Evian am Genfersee 1938 eine internationale Flüchtlingskonferenz statt. Doch nicht das Schicksal der verfolgten 300 000 Juden stand im Vordergrund, sondern die Gefährdung der potenziellen 32 Aufnahmeländer durch eine mögliche «Masseneinwanderung».

Die Konferenz war ein Desaster. Parallelen zu heute sind erschreckend. Selbst die USA stoppten in der Folge die Einwanderung: Das Flüchtlingsschiff «MS St. Louis» mit fast 1000 jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland an Bord wurde im Juni 1939 von den USA wieder nach Europa zurückgeschickt. «Niemand will sie, weil man die Nachteile der Verjudung klar erkannt hat», spottete der «Völkische Beobachter» in Berlin. Einzig die Dominikanische Republik, unter ihrem Diktator Trujillo, bot Platz für 100 000 Juden an. Die Idee dahinter war, die dunkelhäutigen «Domenicanos» dadurch etwas «aufzuweissen». 700 Juden folgten diesem Aufruf.

Die Schweiz nahm 60 000 Zivilflüchtlinge auf, 30 000 davon Juden. Flüchtlinge «nur» aus Rassegründen galten nicht

als «politische Flüchtlinge». 20 000 Juden wurden daher an der Grenze abgewiesen, 10 000 Visumanträge abgelehnt. Flüchtlingsmutter Gertrud Kurz erlangte in einer Aussprache mit Bundesrat von Steiger (von dem die Aussage «Das Boot ist voll» stammt) die Anerkennung von Härtefällen: Alleinreisende unter 16 oder über 65, Eltern mit Kindern unter sechs Jahren, Kranke, Schwangere.

Viel grosszügiger war man mit den Soldaten. Insgesamt zählte man 104 000 Internierte: 29 000 Franzosen, 12 000 Polen, aber auch Deutsche, Italiener und Russen. Eigenmächtig Handelnde wurden meist für ihre Menschlichkeit bestraft. So der St. Galler Polizeihauptmann Grüninger, welcher Hunderte von Juden einreisen liess, oder der Schweizer Diplomat Carl Lutz, der in Budapest 62 000 Juden vor der Deportation nach Auschwitz rettete, indem er ihnen Schutzpässe und Schutzbriefe ausstellte.

Seine Kompetenzen überschritt auch der Luzerner Major Max Waibel. Für SS-General Karl Wolff (1900–1984), den höchsten SS-Führer in Italien, war er der massgebliche Vermittler bei der deutschen Kapitulation in Norditalien. Ohne Wissen seiner Vorgesetzten brachte er General Wolff und US-Geheimdienstchef Allan Dulles (unabhängig voneinander) zu Verhandlungen nach Luzern. In Italien kapitulierten die Deutschen am 2. Mai 1945. Gemäss Edgar Bonjour verkürzte diese «Operation Sunrise» den Krieg in Italien um sechs bis acht Wochen. Unzählige Menschen entgingen dadurch dem Tod und viele Kulturschätze Norditaliens konnten vor der Zerstörung bewahrt werden.

Nächste Folge: Der Kalte Krieg und die Schweiz